

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 29/3 (2002)

DOI: 10.11588/fr.2002.3.63083

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Guy BROSSOLLET, *Les Français de Shanghai, 1849–1949*, Paris (Belin) 1999, 350 S. – Astrid FREYEISEN, *Shanghai und die Politik des Deutschen Reiches*, Würzburg (Königshausen & Neumann) 2000, 544 S. – Christian HENRIOT, Zheng ZU'AN, *Atlas de Shanghai. Espaces et représentation de 1849 à nos jours*, Paris (CNRS Editions) 1999, 183 S. (Asie Orientale).

Als die europäischen Großmächte und die Vereinigten Staaten, beginnend mit dem Vertrag von Nanking 1842, in der Mitte des 19. Jhs. China nach und nach durch ein System ungleicher Verträge politisch und wirtschaftlich unterwarfen, wurde Shanghai am Unterlauf des Jangtse zum internationalen Wirtschafts- und Handelszentrum. Für westliche Unternehmen war die Stadt nicht nur wegen ihrer verkehrsgünstigen Lage attraktiv, sondern auch, weil sie im Stadtzentrum in zwei extraterritorialen, ausländischen Konzessionen Schutz vor Unruhen und den chinesischen Behörden fanden. Nach mehreren Erweiterungen umfaßten die Konzessionen von 1914 bis zur Aufgabe dieser Stadtviertel 1943 insgesamt 3600 Hektar. Zwei Drittel davon gehörten zur Internationalen Konzession, die sich selbst verwaltete, aber in Krisen von den Mächten militärischen Beistand erhielt, ein Drittel zur Französischen Konzession, die direkt der französischen Regierung unterstand. Die wirtschaftliche Aktivität der Ausländer ließ die Metropole wachsen. In den zwanziger und dreißiger Jahren des 20. Jhs. galt Shanghai als eine der größten und modernsten Städte der Welt. Industrie, Handel und Banken blühten auf, Abenteurer von allen Kontinenten suchten hier ihr Glück. Mitte der dreißiger Jahre bevölkerten 21 000 Japaner, 15 000 Sowjetrussen, 9500 Briten, 4000 US-Amerikaner, 2500 Franzosen, 2000 Deutsche sowie 22 000 weitere Ausländer die Konzessionen.

Entscheidenden Einfluß in der Internationalen Konzession übten amerikanische und vor allem britische Firmen und Bürger aus. Auch deshalb dominieren in der Historiographie, die seit 20 Jahren die Geschichte Shanghais und die einzigartige Symbiose westlicher und chinesischer Kultur intensiv untersucht, Studien über die britische Rolle in der Millionenstadt. Obwohl Frankreichs Konzession, seit 1934 mit ihren 480 000 chinesischen Einwohnern zweitgrößte »französische« Stadt, für China fast ebenso wichtig war wie die Viertel unter angelsächsischer Kontrolle, interessierte sich die Geschichtsschreibung seit den 1920er Jahren nicht mehr für den französischen Teil der Vergangenheit Shanghais.

Guy BROSSOLLET legt nun eine dichte Geschichte der Französischen Konzession von den schwierigen Anfängen nach ihrer Gründung 1849 bis zum Einmarsch der Truppen Mao Tse-tungs in die betroffenen Stadtviertel 1949 vor. Die Arbeit vermag – nicht zuletzt durch zahlreiche Fotos, Zeichnungen und Karten – die Atmosphäre im »Paris des Fernen Ostens« und der, wie es zeitgenössisch oft hieß, »Metropole des Lasters und des Geldes« einzufangen. Brossollet untersucht weniger Frankreichs offizielle Fernostpolitik als das Leben und die Haltung der Franzosen in Shanghai. Ihre Einstellung war, so Brossollet, bei allem ausschweifenden Lebenswandel, von einem nationalen, religiösen und rassistischen Sendungsbewußtsein und Überlegenheitsgefühl gegenüber den Chinesen geprägt. Anders als die Internationale Konzession verdankt das französische Gebiet sein Aufblühen weniger den Unternehmern als der Aktivität europäischer Missionare und vor allem der Zähigkeit der heimischen Regierung. Paris hielt eine prosperierende Konzession in der Weltmetropole Shanghai für einen deutlicheren Beweis seiner Rolle als fernöstliche Großmacht als die Behauptung des entlegenen Indochina, das am Ende des 19. Jhs. ja auch nur erobert worden war, um einen Zugang zu den chinesischen Märkten zu gewinnen.

Zu Brossollets Werk, das den Auguste-Pavié-Preis der Académie des sciences d'outre-mer erhielt, ist lediglich kritisch anzumerken, daß die wissenschaftlichen Anmerkungen zu kurz kommen und die Forschung zur jahrelangen geheimen Zusammenarbeit der französischen Stadtverwaltung mit Du Yuesheng, dem mächtigen Chef eines chinesischen Drogen- und Glückspielsyndikats, in den 1920er Jahren nicht berücksichtigt ist.

Die deutsche Fernostpolitik der Zwischenkriegszeit wurde wegen der deutsch-japanischen Waffenbrüderschaft im Zweiten Weltkrieg intensiver untersucht als Frankreichs

Asiendiplomatie, doch Shanghai war bisher auch in der deutschen Geschichtsschreibung ein weißer Fleck. Die Politik des »Dritten Reiches« und insbesondere die Rolle der Deutschen in Shanghai von 1933 bis 1945 untersucht nun Astrid FREYEISEN in ihrer Dissertation. Ausführlich beschreibt sie den Aufbau des NS-Partei- und Propaganda-Apparates sowie die erfolglose deutsche Spionage in der Stadt. Für das Reich, das nach dem Ersten Weltkrieg auf seine Privilegien in China verzichtet hatte, wäre es reizvoll gewesen, mit Hilfe der deutschen Bewohner Kontrolle über die Stadt zu gewinnen, die so sehr die Überlegenheit des westlichen Handelssystems verkörperte. Doch die Gleichschaltung der Deutschen in Shanghai gelang der NSDAP trotz einiger Anstrengungen nicht: Einerseits mußten die Nationalsozialisten ihre Propaganda wegen des weltoffenen Klimas in der Stadt mäßigen. Andererseits erschwerte der 1936 zwischen Berlin und Tokio geschlossene Antikominternpakt den deutschen Handel mit China und brachte damit die deutsche Geschäftswelt in Shanghai gegen Hitler auf. Eine deutsche Parallelgesellschaft entstand, als 1938 und 1939 bis zu 18 000 jüdische Flüchtlinge in Shanghai, dem einzigen Ort ohne Visumpflicht, Zuflucht fanden. Astrid Freyeisen legt eine materialreiche Studie vor, in der allerdings durch zahlreiche, allzu ausführliche Biographien von Beteiligten der rote Faden verlorenzugehen droht.

Eine gelungene Hilfe zum Verständnis der Entwicklung Shanghais von 1849 bis heute gibt der Atlas von Christian HENRIOT, dem Doyen der französischen Shanghai-Forschung, und Zheng ZU'AN. Bisher war die räumliche Dimension des Aufstiegs Shanghais vernachlässigt worden. Henriot und Zu'an dokumentieren das politische, wirtschaftliche, demographische und kulturelle Wachstum der Stadt detailliert und zuverlässig. Gerade der Vergleich über eineinhalb Jahrhunderte beweist das Ausmaß der gewaltigen Entwicklung Shanghais.

Volker NIES, Bonn

Peter NEVILLE, *Appeasing Hitler. The Diplomacy of Sir Nevile Henderson, 1937–39*, London (Macmillan Pr.) 2000, XV–237 S. (Studies in diplomacy).

»Meine Berliner Mission war beendet,« schließt Nevile Henderson seine Erinnerungen, »und ihr Fehlschlag war ein völliger.« Diese 1939 veröffentlichte Selbsteinschätzung des letzten Botschafters seiner Majestät in der deutschen Reichshauptstadt hat die historische Forschung nach dem Zweiten Weltkrieg über Sir Nevile grundlegend beeinflusst und die Interpretation seiner Mission bestimmt. Der »persönliche Gesandte« Chamberlains sei ein »leichtes Ziel« für den »historiographischen Angriff« gewesen, ein »willkommener Sündenbock« für das Scheitern der Appeasement-Politik.

Peter Neville, Senior Lecture für europäische Geschichte im 20. Jh. an der Universität Wolverhampton (West Midlands), behauptet, daß die Forschung den Botschafter nicht nur »unfair« behandelt, sondern auch in wichtigen Einzelheiten falsch beurteilt hat. »Henderson was not pro-Nazi, and he did not [...], advocate the Anschluss or the dismemberment of Czechoslovakia.« Daß sich der britische Botschafter in Berlin »anbiederte« und »parteiisch« gewesen wäre, hätte nach Sir Neviles Zeit in Belgrad – er war von 1929 bis 1935 in der jugoslawischen Hauptstadt akkreditiert – in London niemand überraschen dürfen. »Henderson's partiality for Yugoslavia was after all notorious [...]. It was reasonable to conclude, therefore, that Henderson might ›go native‹ in Berlin as well.« Außerdem hätte er die Neigung gezeigt, sein diplomatisches Verhalten von persönlichen Beziehungen beeinflussen zu lassen. »In Yugoslavia this was a strength, in Berlin dealing with people he himself called ›gangsters‹, it was a weakness.«

Die »Schwächen« des britischen Botschafters offenbarten sich beim »Anschluß« Österreichs im März und bei den Krisen um die Tschechoslowakei im Mai und September 1938. »Henderson's essential problem at the time of the Anschluss and thereafter was«, betont